

Bäume in der Stadt

Mathias Polster

Bäume in der Stadt sind ein neuzeitliches Phänomen. Im Mittelalter hatten innerhalb der Stadtmauern, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen, hauptsächlich Nutzpflanzen ihren Platz. Erst mit den Preußen kam eine breitere Baumkultur auf. Heute ist die Stadt so grün wie nie. Vergleicht man Abbildungen der letzten hundert Jahre, wird erst deutlich wie Herford mittlerweile zugewachsen ist.

Kommen Sie mit auf eine Exkursion, die ein Anreiz für einen Spaziergang um die Stadt sein könnte. Die Auswahl konzentriert sich auf Bäume, die Sie bei einem Spaziergang um den Wall wieder finden können.



Säuleneiche, 3. Aprilwoche



Sumpfpypresse, 2. Maiwoche

1. Pyramideneiche auch Säuleneiche *Quercus robur* „*Fastigiata*“ Die Säuleneiche steht in einem Privatgrundstück Unter den Linden/Ecke Fauler Steg. In dem Haus wurde 1883 Hermann Höpker-Aschoff geboren (erster Präsident des Bundesverfassungsgerichtes). Haus und Anlage stammen ebenfalls aus dieser Zeit. Die Pyramideneiche könnte so über 130 Jahre alt sein. Auf dem Areal befindet sich unter anderem noch eine Blutbuche, die als Naturdenkmal eingetragen ist. Die Pyramideneiche ist eine Variation der Stieleiche. Sie zeichnet sich durch ihre säulenförmige Gestalt aus, wächst sehr langsam und kann bis zu 25 m hoch werden. Sie wird in der Regel künstlich durch Aufpfropfen vermehrt, kann aber auch aus Eicheln gezogen werden - dann variiert jedoch ihre Form. Die älteste bekannte Säuleneiche ist die Schöne Eiche von Babenhausen mit einem Alter von ca. 570 Jahren, von der vermutlich alle Pyramideneichen in Zentral- und Nordeuropa abstammen. Aus lediglich 2 % ihrer Eicheln werden wieder Pyramideneichen, der Rest weist eine normale Wuchsform auf.

2. Sumpfzypresse *Taxodium distichum* (Naturdenkmal) Unter den Linden -auf der Ecke zum Aa-Wiesenpark- stehen im Garten der alten Fabrikantenvilla Angente zwei denkwürdige Bäume direkt nebeneinander. Links ein riesiger Ginkgo, dessen Art später noch beschrieben wird. Die Sumpfzypresse rechts daneben (mit der Naturdenkmalmarkierung) ist die größte ihrer Art in Herford. Die Echte Sumpfzypresse ist ein sommergrüner Baum, der bis 35 m hoch wird und einen Stammumfang von gut 5 m erreicht. Sie kann über tausend Jahre alt werden. Beide Bäume wurden auf den 1910/11 zugeschütteten Stadtgraben gepflanzt, sind demnach etwa hundert Jahre alt.



Hängebuche, 3. Aprilwoche



Schwarzkiefer, 2. Maiwoche

3. Hängebuche *Fagus sylvatica* „Pendula“ Im selben Garten, links neben dem Ginkgo, steht eine schöne Hängebuche. Der Baum ist eng verwandt mit der Blutbuche und gehört genau wie sie zur Familie der Buchengewächse. Im Volksmund wird die Hängebuche auch Trauerbuche genannt. Aus diesem Grund findet man sie häufig auf Friedhöfen oder in Parks. In ihrer Form erinnert sie an eine Wasserfontäne. Der Baum wird bis 30 m hoch, die Krone bis 25 m breit. Hauptäste sehr unregelmäßig aufsteigend, die Seitenäste mehr oder weniger waagrecht absteigend oder wieder bogig aufstrebend. Zweige lang und senkrecht bis zum Boden herabhängend. Die Blätter der Hängebuche können genau wie bei der Blutbuche rötlich gefärbt sein. Die Hängebuche gilt als größte mitteleuropäische Trauerform eines Baumes und wird erst seit dem 18. Jahrhundert kultiviert.

4. Schwarzkiefer *Pinus nigra* Mehrere Schwarzkiefern stehen oberhalb des alten Mühlenkolkes. Es sind große Nadelbäume mit kegelförmiger und im Alter schirmförmiger Krone. Die Schwarzkiefer stammt ursprünglich aus Mittel- und Südeuropa, wo sie wild wächst. Dort erreicht sie freiwachsend eine Höhe von weit über vierzig Metern. In Europa allerdings wird sie kaum halb so hoch. Sogar bei schlechten Bedingungen kann die Schwarzkiefer ein Alter von 600 bis 800 Jahren erreichen. Die Schwarzkiefer hat ihren deutschen Namen wahrscheinlich von ihren dunkelbraunen, fast schwarzen Trieben erhalten, an denen frischgrüne zierlich dünne Nadeln von etwa zehn Zentimeter Länge wachsen. Der Waldkiefer ist sie nicht sehr ähnlich. Ihre Nadeln sind länger und nicht so stark gedreht. Auch ist der Zapfen wesentlich größer als bei der Waldkiefer und die Borke ist anders gefärbt. Wenig bekannt ist, dass die Schwarzkiefer das Holz für die Koggen der Hanse lieferte.



Pyramidenpappel, 2. Maiwoche



Bergulme, 2. Maiwoche

5. Pyramidenpappel *Populus nigra* „*Italica*“ Pyramidenpappeln stehen am Rande der Aa, oberhalb der Herthabrücke. Weitere Exemplare stehen beispielsweise am Schulwall, zwischen Arndtstraße und Aa. Die Pyramidenpappel hat sich vor langer Zeit in Oberitalien aus gewöhnlichen Schwarzpappeln auf natürliche Art durch Mutation entwickelt. Die schon vor 1745 kultivierte Form wurde auch als Alleebaum, zur topographischen Markierung eingesetzt. So konnten militärische Einheiten sich über große Strecken orientieren. Sie erreicht eine durchschnittliche Wuchshöhe von 25 bis 30 m, es wurden aber auch schon Exemplare bis an die 40 m gemessen; ebenso lang können die flach streichenden Starkwurzeln reichen, die dann auch dazu neigen, Boden wie Straßenbelag anzuheben. Säulenpappeln haben durch die Astausbrüche im Alter oft fortgeschrittene Stammfäule oder Fäule im Wurzelstock, aus dem sie dann bei Sturm herausbrechen.

6. Ulme auch Bergrüster *Ulmus glabra* (Naturdenkmal) neben der Herthabrücke Richtung Deichtor. Dieser Laubbaum wird bis 40 m hoch. Die Früchte der Bergulme werden vom Wind verbreitet und beginnen auf dem Erdboden sofort zu keimen. Die Blühfähigkeit erlangt der Baum mit 20 Jahren. Bergulmen können bis 400 Jahre alt werden und einen Stammdurchmesser von 1 bis 2 m erreichen. Eine Besonderheit der Ulmenblätter besteht darin, dass sie nicht symmetrisch sind. Hier -an der Aa- stehen die letzten 2 Exemplare in Herford. Bis in die 30er Jahre gab es die große Ulmenallee am Wilhelmsplatz. alle Bäume erkrankten und mussten gefällt werden. Die Ulmenkrankheit drohte die mitteleuropäischen Ulmen-Arten auszurotten. Dabei überträgt der Ulmensplintkäfer eine aus Ostasien eingeschleppte Pilzerkrankung: die Pilze wuchern im Splintholz und verstopfen die Wasserleitbahnen im Frühholz. Dadurch wird der Wasserfluss unterbunden und der Baum stirbt ab. In den Niederlanden wurden zwar bereits resistente Sorten gezüchtet, doch der drastische krankheitsbedingte Rückgang stellt einen extremen Verlust dar. Im unteren Bereich sind die Bäume mit Efeu bewachsen. Dessen unterschiedliche Blattformen resultieren aus den verschiedenen Alterstufen des Efeus.



Schwarzkiefer, 3. Aprilwoche



Linde, 3. Aprilwoche

7. Österreichische Schwarzkiefer *Pinus nigra „Austriaca“* An verschiedenen Stellen des Walles wächst diese imposante Baumart, unter anderem am Lübbertorwall und direkt am Deichtor. Die Heimat der Schwarzkiefer ist Österreich, wo sie auch Föhre genannt wird. Der Name der seit 1759 kultivierten Schwarzkiefer bezieht sich auf ihr typisches Merkmal, die dunkelgraue Rinde. Es ist einer der schönsten und imposantesten Nadelbäume überhaupt, benötigt allerdings genügend Platz. Sie wächst schnell und kann 20 bis 40 m hoch werden. In der Jugend ist ihre Krone breit kegelförmig, später malerisch weit ausladend. Ihre dekorativen Zapfen fallen im Frühjahr ab. Die Österreichische Schwarzkiefer ist zuverlässig frosthart, unempfindlich gegen Sturm und Hitze und gedeiht auf fast jedem Boden.

8. Sommerlinde *Tilia platyphyllos* Unter den Linden- ein Name ist Programm. Auch am Deichtorwall, auf dem Münsterkirchplatz und anderen Stellen der Stadt ist dieser Baum - die typische Dorflinde- zu finden. Sie erreicht Wuchshöhen von bis zu 40 m und einen Stammdurchmesser bis zu 1,8 m. Die Sommerlinde blüht im Juni und ist damit in Mitteleuropa die am frühesten blühende Lindenart. Linden werden häufig sehr alt. Der Volksmund behauptet, dass Linden „dreihundert Jahre kommen, dreihundert Jahre stehen und dreihundert Jahre vergehen.“ Selbst uralte, hohle Linden entwickeln manchmal noch eine erstaunliche Vitalität. Das Geheimnis ihrer Langlebigkeit sind neue Innenwurzeln, die vom greisen Stamm aus in Richtung Boden wachsen, sich dort verankern und eine junge Krone bilden, wenn der alte Baum abstirbt. Die Linde verjüngt sich also sozusagen von innen heraus. Die jungen, noch weichen Lindenblätter sind essbar und eignen sich wegen ihres ausgesprochen milden Geschmacks gut für Salat.

Die Linde ist der Deutsche Baum, unter ihr wurde getanzt, hier war die Verkündstätte, der Versammlungsort, hier wurde Gericht gehalten. Viele Städte verdanken der Linde ihren Namen. So gibt es in Deutschland insgesamt etwa 850 Orte oder Ortsteile, deren Namen auf den Baum zurückzuführen sind. Die Straßenbezeichnung Lübbertindenweg in Herford zeugt ebenfalls aus der alten Zeit. War doch im Lübbertbruch die alte Richtstätte der Stadt.



Spitz-Ahorn, 2. Maiwoche



Platane, 3. Aprilwoche

9. Spitz-Ahorn *Acer platanoides* Dieser Spitz-Ahorn steht auf dem Deichtorwall, vor dem Grundstück der ehemaligen Schönfeldschen Villa. Er gehört zu den häufigsten Bäumen in deutschen Städten und ist besonders zu Frühlingsbeginn auffällig, wenn eine Vielzahl gelbgrüner Blütendolden ein frisches, helles Grün zeigen, während viele andere Bäume noch weitgehend kahl sind. Er kann eine durchschnittliche Wuchshöhe von 20 bis 30 m erreichen und etwa 150, maximal 200 Jahre alt werden. Der Spitz-Ahorn ist über weite Teile Europas verbreitet. Er reicht nach Norden bis Mittelschweden und Südfinnland und ist im Osten bis zum Ural verbreitet. Aufgrund seiner Widerstandsfähigkeit gegen Industriebelastung wird er gerne im Stadtbereich zur Begrünung verwendet.

10. Platane *Platanus x aceri* (Naturdenkmal)

Das x in der lateinischen Bezeichnung steht für eine sogenannte Arthybride, also eine Kreuzung zweier Platanenarten. Die Platane auf dem Rondell hinter der Schönfeldschen Villa ist Naturdenkmal des Kreises Herford. Weitere Exemplare wachsen vom Steintorwall bis zum Schulwall. Die Ahornblättrige Platane wird aufgrund ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Luftverschmutzung gerne in Städten gepflanzt, kann Wuchshöhen von 25 bis zu 50 m erreichen und über 500 Jahre alt werden. Die Borke blättert jährlich in dünnen Platten ab und hinterlässt das typische Mosaik aus weißlichen und grünlichen Bereichen. Die Blüten der Gewöhnlichen Platane erscheinen mit den Blättern. Die Früchte bleiben den Winter über am Baum, bis die Fruchtstandsachsen zerfasern und die Früchte zu Boden fallen. Platanen wurden erst um 1700 in Europa eingeführt. Nach Deutschland kamen die ersten Exemplare über England und Frankreich im Jahre 1743.



Eine der beiden Eiben im Garten der Schönfeldschen Villa, 3. Aprilwoche

11. Eibe auch *Taxus baccata* (Naturdenkmal) Die beiden beeindruckenden Eiben im Garten der Schönfeldschen Villa sind schon einige hundert Jahre alt. Eine Notiz erwähnt, dass sie ehemals im Garten der Reichsabtei Herford standen und nach hierher umgesetzt wurden. Die Eibe ist eine der ältesten Bäume Europas, sie ist seit 600.000 Jahren belegbar. Sie können bis zu 1000 Jahre alt werden.

Eiben sind sehr langsam wachsende, immergrüne Sträucher oder kleine bis mittelgroße Bäume und haben die bei Nadelbäumen sehr seltene Eigenschaft, dass sie wieder vom Stamm her ausschlagen können. Das Holz wurde bereits von Vorgängern des heutigen Menschen zur Herstellung von Jagdwaffen verwendet. So wurde im Brustkorb eines Waldelefantenskelettes eine 2,38 m lange Eibenholzlanze gefunden, die den Neandertalern zugeschrieben wird. Wegen seiner Härte und Elastizität galt im Mittelalter Eibenholz als das beste Holz für Bögen. Die außerordentliche Tauglichkeit für die Waffenherstellung führte zu Übernutzung und Vernichtung von Eiben. Besonders beliebt waren Eibenbögen in England. Jedes Handelsschiff, das im 14. Jahrhundert in England Handel treiben wollte, musste eine bestimmte Anzahl Eibenrohlinge mit sich führen. Das führte im Endeffekt dazu, dass der europäische Eibenbestand so stark zurückging, dass dieser sich bis heute nicht richtig erholt hat. Zudem wurden die Bäume in den Zeiten der Waldweide von der Bevölkerung, besonders von Fuhrleuten, bekämpft, da es durch die Eiben immer wieder zu Viehvergiftungen kam. Die ganze Pflanze ist, mit Ausnahme der roten, fleischigen Samenhülle, stark giftig. Die schon sehr lange bekannten Gifte wurden zum ersten Mal von Nikande im Jahre 200 v. Chr. beschrieben. Extrakte wurden zum Zweck der Abtreibung, des Selbstmordes und des Mordes verwendet. Aber nicht deswegen war die Eibe von jeher auch ein typischer Friedhofsbaum. Wer trieb sein Vieh schon heimlich auf den Friedhof, wenn die Gefahr bestand, dass es dort jämmerlich verreckte.



Lärche, 2. Maiwoche



Robinie, 3. Aprilwoche

12. Europäische Lärche *Larix decidua* Direkt rechts neben dem Zugang zum Museumskomplex stehen zwei Lärchen. Alle Lärchen-Arten sind sommergrüne Bäume, werfen also im Spätherbst ihre nadelförmigen Blätter ab. Damit sind sie, neben den Goldlärchen, eine der zwei nicht immergrünen Gattungen innerhalb der Kieferngewächse. Nach dem Ausfliegen der Samen verblassen die Zapfen, die erst nach 10 Jahren mit dem Zweig zu Boden fallen. Die Europäische Lärche erreicht eine Höhe von etwa 40 m und kann bis zu 600 Jahre alt werden.

In der Region Graz wird aus den Zapfen der Lärche Schnaps gebrannt. Dessen Geschmack allerdings ist ausgesprochen gewöhnungsbedürftig, die überregional vertriebenen Mengen verschwindend gering.

13. Robinie auch Falsche Akazie, Silberregen oder Scheinakazie *Robinia pseudoacacia* Zwischen Rondell und Steintor steht am Lübbertorwall diese Robinie. Ursprünglich aus Nordamerika stammend, wurde sie überall in Europa in Parks und Gärten gepflanzt und kommt mittlerweile auch wild vor. Carl von Linné, der die Gattung der Robinien erstmals wissenschaftlich beschrieb, benannte diese nach Jean Robin, dem Hofgärtner mehrerer französischer Könige. Dieser hatte den Baum erstmals in Paris eingeführt. Die Gewöhnliche Robinie ist ein Baum, der ursprünglich im atlantischen Nordamerika beheimatet ist und erst nach 1492 in Europa eingeführt wurde. Robinien können 100-200 Jahre alt werden. Samen, Früchte, Blätter und Rinde sind giftig! Die Bäume haben eine rundliche oder locker schirmartige Krone, die im Freiland Höhen von 12 bis 20 m und im geschlossenen Bestand Wuchshöhen von 20 bis 30 m erreichen kann. Der Baum begrünt sich erst sehr spät im Frühjahr. Die Robinie ist die nach Pappeln und Eukalyptus weltweit am häufigsten in Plantagen kultivierte Laubbaumart, sie gilt als streusalz- und emissionsresistent.



Urweltmammutbaum Kastanie Urweltmammutbaum 3. Aprilwoche

14. Mammutbaum *Metasequoia glyptostroboides* (Naturdenkmal) Es gibt in Herford mehrere Mammutbäume, zwei stehen direkt nebeneinander. Wenn man durch die Unterführung vom Steintor Richtung Bahnhof geht, trennt sich danach der Weg Richtung Steintorwall und Richtung Bahnhof. Die Bäume stehen nur wenige Meter hinter der Brücke auf dem Ufer zur Bahnhofseite. Zwischen den beiden Bäumen wächst eine Rosskastanie.

Der Urweltmammutbaum, auch Chinesischer Mammutbaum oder Chinesisches Rotholz genannt, galt schon als ausgestorben und war gerade im Jahre 1941 anhand von Versteinerungen beschrieben worden, als im selben Jahr lebende Exemplare in China gefunden wurden. Ein Wissenschaftler aus Nanking in Zentral-China stieß auf einen ihm unbekanntem Baum mit sommergrünen Nadeln, eine botanische Sensation!

Der Baum kann 35 m hoch werden. In Europa wurden in den 1970er Jahren die ersten weiblichen Blüten beobachtet, erst gegen Ende der 1990er Jahre auch männliche Blüten. Bis dahin wurden keine fruchtbaren Samen gebildet (taube Samen). Seit seiner Entdeckung wird er weltweit als Zierbaum angepflanzt. Einer der „ältesten“ Urweltmammutbäume Deutschlands ist auf der Insel Mainau zu finden, wo er 1952 als 70 cm großes Bäumchen im Ufergarten ausgepflanzt worden war. Der Urweltmammutbaum ist mit Hilfe des Menschen in sein ehemaliges Verbreitungsgebiet zurückgekehrt, hat dieses sogar ausgeweitet. Hier spannt sich der Bogen zum Ginkgo, mit dem er während des Alt-Tertiärs, vor fünfzig, sechzig Millionen Jahren, im hohen Norden einmal den Lebensraum teilte.



Esche

Weißdorn



Helmlockstanne

3. Aprilwoche

15. Esche *Fraxinus excelsior* mit Weißdorn *Crataegus* Am Ufer der Aa, wenige Meter flussaufwärts der Freya-Brücke, wachsen eine kleinere Esche und ein Weißdorn einträchtig nebeneinander. Die Gemeine Esche kann bis zu 40 m hoch werden und einen Stammdurchmesser von bis zu 2 m erreichen. Ihr Höchstalter liegt bei ca. 300 Jahren. Sie kommt in ganz Europa, außer in Südspanien und Nordskandinavien vor. Durch ihre guten Festigkeitseigenschaften wird das Eschenholz in der Wagnerei, für Sportgeräte (Schlitten, Speere, Bogen) und Werkzeugstiele eingesetzt. Außerdem ist sie ein klassisches Tonholz und findet beim Bau von Gitarren und Bässen Verwendung.

Als Gattung sind Weißdorne vergleichsweise einheitlich und einfach zu bestimmen. Sie sind sommergrüne Sträucher oder kleine, rundkronige Bäume, die dicht verzweigt und normalerweise dornig sind. Weißdorn liebt Sonnenlicht, gedeiht aber auch gut im Halbschatten und kommt in Hecken und Gebüsch vor. Im Mittelalter wurden auch die undurchdringlichen Landwehren damit bepflanzt. Weißdorn wird mehrere Meter hoch und bis zu 500 Jahre alt. Er ist immer mit bis zu 2,5 cm langen Dornen bewehrt. Die Früchte des Weißdorns sind roh essbar und schmecken säuerlich-süß, sind allerdings sehr mehlig. Sie können zu Kompott oder Gelee verarbeitet werden.

16. Helmlockstanne *Tsuga canadensis* 1885 beschloss der Magistrat, im Norden der Stadt einen großen Platz anzulegen. Es entstand der Stadtteil Am Bügel am Wilhelmsplatz. Bis 1887 wurden dann eine Rasenfläche und eine Promenade mit zahlreichen Ulmen angelegt. Etwa 50 Jahre später fielen diese Bäume der Ulmenkrankheit zum Opfer. Auf dem und um den Platz wurden immer wieder interessante Bäume gepflanzt. Dazu gehört diese Helmlockstanne, die als immergrünes Nadelgehölz bis 10 m hoch werden kann. Seinen eleganten und weit ausladenden Wuchs verdankt es den horizontal abstehenden Ästen, den dünnen nickenden Zweigenden und dem überhängenden Wipfel. Die Zweige der Helmlockstanne sind mit weichen, frischgrünen Nadeln besetzt, die im Austrieb hellgrün sind. An älteren Pflanzen erscheinen lärchenartige, kleine Zapfen. Die Helmlockstanne verbindet wie nur wenige andere Pflanzen einen eleganten, locker anmutenden Wuchs mit einem immergrünen, dichten Nadelkleid.



Europäische Lärche, 4. Aprilwoche



Trompetenbaum, 3. Aprilwoche

17. Europäische Lärche *Larix decidua* Direkt neben einer Blutbuche auf dem Wilhelmsplatz steht eine Europäische Lärche. Durch die Äste ist im Hintergrund die Villa König zu erkennen. Die Lärche ist in Europa heimisch; sie überdauerte die letzte Eiszeit vermutlich in den Karpaten. Die Europäische Lärche war ursprünglich nur in vier isolierten Teilen Europas verbreitet. Dazu gehörten die Alpen (Alpenlärche), die Sudeten (Sudetenlärche), Karpaten (Karpatenlärche), Tatra (Tatralärche) und die polnischen Tieflagen, vor allem die Weichselniederungen. Heute wird sie überall in Europa angepflanzt und ist ein häufiger Waldbaum. Die Europäische Lärche wird normal bis 600 Jahre alt und 54 m hoch. Im Wallis wurde vor einigen Jahren ein 30 m hoher Baum mit 686 Jahresringen gefällt. Im Ultental stehen drei Lärchen, die auf 2000 Jahre geschätzt werden. Die Europäische Lärche ist der einzige in Europa heimische laubabwerfende Nadelbaum.

18. Gewöhnlicher Trompetenbaum *Catalpa bignonioides* Am Wilhelmsplatz, an der Ecke zur Augustastraße steht diese *Catalpa bignonioides*. Im Hintergrund ist die Petrikirche zu erkennen. Wie andere Trompetenbäume treibt sie zwar erst spät im Frühling aus, dafür haben sie bis zu 30 cm lange Blüten-Rispen von fast tropischer Schönheit mitten im Hochsommer. Sie reifen zu ebenso auffälligen langen Früchten heran, die aussehen wie Zigarren oder Bohnen und bis weit ins nächste Jahr hängen bleiben. Der Trompetenbaum, der zwischen 5 und 15 m hoch werden kann, wird deshalb auch Zigarrenbaum genannt. Im Frühjahr treibt er relativ spät seine Blätter aus, blüht darauf hin und verliert nach den ersten Nachtfrösten im Herbst als einer der ersten Bäume seine Blätter. Deswegen wird er auch scherzhaft "Beamtenbaum" genannt: kommt spät, geht früh.



Großblättrige Pappel, 3. Aprilwoche



Blutbuche, 1. Maiwoche

19. Großblättrige Pappel *Populus lasiocarpa*

Eine noch relativ junge Großblättrige Pappel steht ebenfalls auf dem Wilhelmsplatz. Diese Sonderform erreicht Wuchshöhen von 20 m. Der Stamm ist gewöhnlich aufrecht, die Borke ist rau oder glatt und häufig grau. Ihren Namen hat sie von ihren außergewöhnlich großen Blättern. Sie sind eiförmig, 15-30 cm lang und zugespitzt. Selbst der Stiel ist 5-10 cm lang.

Von Ausnahmen wie der Chinesischen Großblatt-Pappel abgesehen, sind Pappeln stets zweihäusig, es gibt also männliche und weibliche Pflanzen. Die erste Blüte erfolgt im Alter von etwa fünf bis zehn Jahren. Pappeln werden meist 100 bis 200 Jahre alt.

20. Blutbuche, *Fagus sylvatica f. purpurea* Im lateinischen Namen taucht die Abkürzung f.

für forma –Unterart- auf. Blutbuchen gehören zu den beeindruckendsten Gehölzen. In Herford sind einige als Naturdenkmal ausgewiesen. Ein schönes Exemplar steht am Lübbertorwall vor der Villa Böckelmann. Die Blutbuche, so genannt wegen ihrer rötlichen Blätter, verliert im Lauf der Vegetationsperiode die rote Farbe. Sie vergrünt allmählich und ist im Herbst kaum noch als Blutbuche zu erkennen. Blutbuchen sind bereits seit dem 15. Jahrhundert bekannt, können 30 m hoch und über 200 Jahre alt werden.

Unter den Heckenbepflanzungen gilt die Rotbuche als Mercedes unter den heimischen, sommergrünen Heckenpflanzen. Das glänzende dunkelgrüne Laub ist sehr zierend und die Hecke sieht dadurch immer gesund und kräftig aus. Der Ursprung des Wortes Buch wird auf die Buche zurückgeführt, da Bücherseiten einst in Deckel aus Buchenholz eingebunden wurden. Auch wenn wir heute mit Buchstaben lesen, beziehen wir uns auf den Baum. Die weisen Männer der Germanen warfen Stäbchen aus Buchenästchen, eben „Buchenstäbchen“, auf den Boden und lasen diese mit ihren Händen diese wieder auf. Sie lasen aus dem geworfenen Muster der Buchenstäbchen die Zukunft. Und das vor mehr als 2000 Jahren. Cool.



Serbische Fichte, 4. Aprilwoche



Rosskastanie, 1. Maiwoche

21. Serbische Fichte *Picea omorika* In einem Privatgrundstück auf dem Lübbertorwall steht diese Serbische Fichte. 1875 wurde die Urform im heutigen Restjugoslawien entdeckt. Es sind nur etwa 25 Standorte bekannt, unter denen das Vorkommen im Tara Nationalpark das bedeutendste ist. Allgemein wird die Serbische Fichte für ein Relikt aus der Tertiärzeit gehalten. Als Zierform ist die Serbische Fichte heute in Europa und Nordamerika weit verbreitet. Es ist ein aufrecht wachsender, immergrüner Baum, der in der Regel bis zu 30 m hoch wird. Unter guten Bedingungen wurden auch schon 50 m gemessen. Das normale Alter ist etwa 100 bis 150 Jahre.

22. Rosskastanie *Aesculus hippocastanum* Der typische Allee- und Parkbaum ist im ganzen Stadtgebiet zu finden. Diese Exemplare stehen am Lübbertor, unmittelbar an der Unterführung. Ihren deutschen Namen erhielt die Rosskastanie weil mit ihren Extrakten anfangs Pferde gegen Husten und Würmer behandelt wurden. Die Gewöhnliche Rosskastanie ist schnell wachsend und kann Wuchshöhen von bis zu 30 m erreichen. Sie kann ein Alter von bis zu 300 Jahren erreichen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts gelangte sie erstmals nach Mitteleuropa und setzte sich rasch als Zierbaum im Stadtgebiet oder als Wildfutterlieferant in Wäldern durch. Mit der Rosskastanienminiermotte ist in den letzten Jahren ein gefährlicher Schädling aus dem südosteuropäischen Raum eingewandert. Bei stark betroffenen Bäumen fallen die Blätter bereits im Frühsommer ab. Das Überleben der Rosskastanien ist allerdings trotz des frühen Blattfalles gesichert, da bis zu diesem Zeitpunkt bereits ausreichend Reservestoffe für den Austrieb des nächsten Jahres gebildet wurden. Es ist noch nicht geklärt, ob der Baum auf Dauer geschwächt wird. In Herford wird versucht, die Männchen der Miniermotte mit Duftkästchen zu fangen, die in die Kastanien gehängt werden.



Flügelnuß, 4. Aprilwoche

23 Kaukasische Flügelnuß *Pterocarya fraxinifolia* Am Bergertor, am ehemaligen Abzweig der Bowerre steht eine Flügelnuß. Der Baum erreicht Wuchshöhen bis 25 m. Häufig wächst er vielstämmig; die starken Äste sind bogig ansteigend. Die Kaukasische Flügelnuß ist in den Bergwäldern vom Kaukasus bis zum nördlichen Iran verbreitet und wird seit etwa 150 Jahren auch außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes in Parkanlagen und großen Gärten angepflanzt. Die geflügelten, einsamigen Nussfrüchte sitzen an einer 20 - 45 cm langen Spindel wie aufgeschnürt und hängen noch in der Winterzeit am Baum. Jede Nuss wird becherförmig von zwei halbkreisförmigen, 1,5 - 2 cm langen Flügeln umhüllt, deshalb der Name Flügelnuß.



Silber-Weide, Juli 2006

25. Silber-Weide *Salix alba* Am Bergertor stehen noch Weiden, die vor fast 40 Jahren das Ufer der zugeschütteten Bowerre säumten. Wegen ihrer guten Bewurzelungseigenschaft und den geringen Ansprüchen an den Boden werden Weiden häufig zur Befestigung des Bodens im Uferbereich verwendet. Unter den Weidenarten gibt es bis 35 m hohe Bäume, aber auch Zwergsträucher, die nur 30 cm hoch werden. Baumweiden erreichen selten ein Alter von mehr als 80 Jahren. Die Silber-Weide kann eine Wuchshöhe bis zu 35 m erreichen. Weidenzweige waren früher wichtig im Bauhandwerk, in Flechtwänden, in geflochtenen Ausfachungen von Fachwerk. So kommt der Begriff Wand von „winden“, von der Herstellungsweise der aus Weiden oder Haselnuss gewundenen Grundkonstruktion.



Silber-Weide an der ehemaligen Bowerre, um 1909



Ginkobäume, 4. Aprilwoche



Esskastanie, 4. Aprilwoche

26. Ginkgo *Ginkgo biloba* Am Pöppelmann-Wall gibt es eine Reihe Ginkgobäume, die vor einigen Jahren als Ersatz für Ahornbäume gepflanzt wurden. Im Stadtgebiet gibt es mehrere dieser als lebendes Fossil bekannten Baumart. Der Baum stammt aus Ostasien und wurde von holländischen Seefahrern aus Japan nach Europa gebracht. Seit 1730 wird er als Zierbaum gepflanzt. Er erreicht in etwa 100 Jahren eine Höhe von bis zu 40 m. Der Ginkgo ist zweihäusig, es existieren also männliche und weibliche Pflanzen. In Asien sind Bäume bekannt, die ein Alter von 1.000 Jahren erreicht haben sollen. Der älteste Ginkgo-Baum Deutschlands wurde etwa im Jahr 1750 gepflanzt und steht im Frankfurter Stadtteil Rödelheim.

27. Esskastanie *Castanea sativa* Unmittelbar am Renntorwall vor dem Mathilden-Krankenhaus wächst diese Esskastanie. Trotz einiger ähnlicher Merkmale sind Edelkastanie und Rosskastanie nicht näher verwandt. Während die Edelkastanie zur Familie der Buchengewächse gehört, zählt die Rosskastanie zu den Seifenbaumgewächsen, was jeder bestätigen kann, der jemals in eine Rosskastanie gebissen hat. Die Edelkastanie kann zwischen 10-30 m hoch und über 1000 Jahre alt werden. Sie stammt ursprünglich aus Kleinasien und hat sich vom Mittelmeergebiet bis zum Kaukasus verbreitet. Erst nach ca. 20 Jahren trägt ein Baum Früchte, die grün und stachelig sind. Wenn sie im Oktober reif werden, platzen die Fruchtschalen auf und geben ihren Inhalt -die Maronen- frei. Diese sind 1-3 cm groß, auf einer Seite abgeflacht, dunkelbraun und werden zu den Nüssen gezählt. Im französischen Gebirge der Cevennen waren bis ins 17. Jahrhundert Kastanien das Hauptnahrungsmittel, Brot war dagegen weitgehend unbekannt.



Amerikanische Gleditschie, 4. Aprilwoche



Mammutbaum, 4. Aprilwoche

28. Amerikanische Gleditschie *Gleditsia triacanthos* In der Nähe des Spielplatzes im Aa-Wiesen Park steht ein mit langen Dornen bewehrter Baum. Die Amerikanische Gleditschie ist in den zentralen und östlichen Teilen der USA beheimatet. Der Name "triacanthos (=dreidornig) kommt von den drei Einzeldornen, die anfangs an Stamm und Ästen wachsen. Wegen ihrer Anspruchslosigkeit wird die Art in Mitteleuropa gelegentlich auch als Straßenbaum verwendet. Der Baum wird bis zu 20 m hoch. Der Stamm ist mit großen Büscheln starker, verzweigter Dornen bewehrt, die bis 30 cm lang sind, was zu der Bezeichnung „Falscher Christudorn“ geführt hat.

29. Mammutbaum *Sequoia sempervirens* Vor etwa 35 Jahren wurde im Aa-Wiesenpark ein ganz besonderer Baum gepflanzt, ein Mammutbaum. Er steht nur wenige Meter hinter den Villen am Wall. Die Mammutbäume gehören zu den bekanntesten Bäumen der Welt. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts gibt es sie als seltene Parkbäume auch in Mitteleuropa. Hier werden sie selten höher als 30 m, in ihrer Heimat sind jedoch bis 120 m hohe Exemplare bekannt. Der Mammutbaum ist schnellwüchsig, der Jahreszuwachs kann mehr als 50 cm betragen. Das dickste bekannte Exemplar hat einen Stammdurchmesser von knapp 13 m. Die ältesten dieser Bäume sollen über 2500 Jahre alt sein.

Das war unser kleiner Rundgang. Sie vermissen die Tanne, Eiche oder Birke? Es gibt noch viel mehr Bäume am Wall, die hier leider keine Erwähnung fanden. Gehen Sie doch selbst einmal los und versuchen Sie Bäume zu bestimmen. Nehmen Sie nicht nur den Hund, sondern auch Ihre Kinder und Enkel mit.

Vielleicht gibt es auch in Herford einmal kleine Hinweise direkt an den Bäumen, damit man sofort weiß, wer oder was einem da gegenüber steht.